

Der Klingelpützpark in Köln

Ein Grünflächenkonzept der 60er Jahre - ein Geschenk an die Stadt Köln

von Dr. Gottfried Stracke, Köln

Für den jüngsten Park mitten im dicht bewohnten Herzen von Köln steht in diesen Tagen und Wochen eine wichtige Entscheidung über eine weitere Nutzung und Gestaltung an. Die Montag Stiftungen mit Sitz in Bonn unterstützen Planungen rings um den Klingelpützpark Schulen und Bildungseinrichtungen zu vernetzen und die Stadt Köln beabsichtigt in diesem Zusammenhang auch die Errichtung von Neubauten auf dem Gelände des Klingelpützparkes und in unmittelbarer Nähe zur mittelalterlichen Stadtmauer sowie zum Gereonsmühlenturm am Hansaplatz.

In jüngster Zeit nun verdichten sich die Anzeichen dafür, dass hier mit großem Druck auf eine bauliche Realisierung gedrängt wird. Die Prämierung eines ersten Preises für die sog. Bildungslandschaft Altstadt Nord im September 2008 und eine seitens der Verwaltung gewünschte Sondersitzung in der Bezirksvertretung zu diesem Thema - wie auch eine Vorstellung im Stadtentwicklungsausschuss hat die Bürger der umliegenden Stadtviertel alarmiert.

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz hat mit seinem Denkmal des Monats September 2008 darauf hingewiesen, dass dieser vor über 40 Jahren geplante grüne Freiraum im Zentrum von Köln eine für stadträumliche Gestaltung zukunftsweisende Bedeutung hatte. Für die Kölner Innenstadt ist es die erste und bislang einzige Parkanlage - die diesen Namen verdient- seit der zunehmenden Verdichtung der Stadt in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die bedeutendste Grünanlage des 20. Jahrhunderts in der Kölner Altstadt geht auf einen bereits 1958 und 1964 gefassten Entschluss des Kölner Stadtrates zurück. Das Land übereignete das mit dem Wegzug des Gefängnisses frei gewordene Gelände 1969 mit der Auflage, darauf eine öffentliche Grünanlage auszubauen. Ausgezeichnete Entwürfe von Bewerbern um den Peter Josef Lenné-Preis haben die großräumige Gestaltung maßgeblich geprägt.

Hier soll auf die qualitätvollen Besonderheiten des Parks und seine Integrität und Bedeutung für die umliegenden Viertel und seine bisherige Unversehrtheit hingewiesen werden. Die Auflagen zu dem vom Land übereigneten Gelände haben bislang begehrliche Bauabsichten abgewehrt und Eingriffe in das Gelände verhindert. Dies sollte auch im Hinblick auf die qualitätvolle Gestalt des Parks für die Zukunft gelten, damit dieses außergewöhnliche Geschenk an die Stadt Köln auch der nächsten Generation weitergegeben werden kann.

Das Anliegen der Montag Stiftung pädagogische Konzepte mit gestalterischen Lösungen zu verbinden unterstützen wir nachhaltig. Allerdings sollten die Interventionspunkte im Bestand gesucht werden. Sowohl bei der Grund- und Hauptschule Gereonswall (Container) wie auch beim Hansagymnasium (Schulhof) oder beim Abendgymnasium (Mittelbau) gibt es hinreichend Anlass zu Verbesserungen, die auch den Klingelpützpark wieder positiv beeinflussen.

Die prämierten Planungen des Architekten-Teams Feld 72/ PlanSinn aus Wien mit einer sog. perforierten Randverdichtung - und der Bebauung des Hügels - widersprechen dem ursprünglichen Konzept des Parks in fundamentaler Weise und werden vom Rheinischen Verein abgelehnt.

Eine Definition von Baufeldern ist nicht gewünscht. Vielmehr soll der Parkcharakter der 60er und 70er Jahre erhalten werden.

Dessen entscheidende Wesensmerkmale sind:

- Offenheit zu den umliegenden Vierteln
- Zeittypische Abgrenzung zu den Rändern mit gestalteten Mauern zur Kyotostraße, die aber nicht den Einblick und nicht den Zugang versperren.
- Der Klingelpütz-Schuttberg als Erinnerungsmal und Landschaftsbildendes Element mit der großen davorliegenden Freifläche - ehemals Wasserfläche.
- Die planvolle Anlage des Baumbestandes mit Integration des Altbestandes aus den Höfen des alten Staatsgefängnisses.
- Erinnerungsort an das alte Klingelpützgefängnis (1834/1838 - 1969), das den Stadtteil über 100 Jahre geprägt hat.
- Wegesystem und Nutzungskonzept mit Ruhezeiten, da der Park für die umliegenden Viertel: Ring, Gereonsviertel, Ursulaviertel und Eigelsteinviertel von großer Bedeutung ist als Ort der Naherholung mit ausgeprägt integrativer und multikultureller Bedeutung.
- Das heute in den Park integrierte Baudenkmal des Architekten Karl Hell, die ehemalige Knaben und Mädchen Volksschule Gereonswall aus den 50er Jahren ist zu bewahren und wiederherzustellen. Eine Entfernung der Container und der verunklarenden Anbauten ist schon lange überfällig. Die Schule galt einmal- heute kaum nachvollziehbar- als Musterbau einer sog. Punktschule, die sich durch helle Freundlichkeit, Sachlichkeit und Funktionsgerechtigkeit auszeichnete.
- Der Ort als Mahnmal für die über Tausend Menschen, die mit der Guillotine während der NS-Zeit in Köln hingerichtet wurden. Die Grabstätten am Hansaplatz und das Denkmal von Karl Burgeff aus dem Jahre 1979 auf dem Klingelpütz-Schuttberg erinnern daran.

In diesem Zusammenhang hat mich Prälat Prof. Dr. Helmut Moll, Beauftragter der dt. Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts vor wenigen Tagen darum gebeten in meiner Verantwortung für den Rheinischen Verein für Denkmalpflege exemplarisch auf Erinnerungszeichen und Denkmäler für mit Köln verbundene Gewaltopfer aus der Zeit des Nationalsozialismus hinzuweisen, die vor dem Vergessen bewahrt werden wollen: Dieser Bitte möchte ich hiermit gerne entsprechen und stellvertretend für die Vielen unschuldig zwischen 1933-1945 Hingerichteten den Rechtsanwalt Leo Trouet 1887 - 1944 erwähnen, der von der katholischen Partei 1927 für das Amt des Bürgermeisters im Eupener Stadtrat vorgeschlagen wurde. Als praktizierender katholischer Christ und Politiker, für den es keine Koexistenz mit den Machthabern des dritten Reiches geben konnte, wurde er am 11. September 1944 von der Gestapo verhaftet, die ihn in das berüchtigte Gefängnis Klingelpütz in Köln verschleppte.

Dort wurde er in der Nacht vom 2. auf dem 3. November im gefürchteten Trakt der Gestapo zu Tode geschlagen. Sein Grabmal befindet sich heute auf dem Kölner Westfriedhof.

Aus der Fülle der unbekannt Namen sei hier nur stellvertretend dieser eine Blutzuge genannt.

Allein im Jahre 1944 betrug die Zahl der Gefangenen im Klingelpütz mehr als 10.000 Personen.

Seit dem Denkmalschutzgesetz von 1980 gehören auch Grünanlagen, wenn sie als Kultur und Baudenkmäler Zeitdokumente darstellen zu den erhaltenswerten Kulturdenkmälern.

Nach unserer Ansicht besitzt dieser größte Park in der Kölner Altstadt aus stadthistorischen, städtebaulichen sowie gartenarchitektonischen Gründen in hohem Maße Denkmalwert.

Die städtische Denkmalpflege, das Amt des Kölner Stadtkonservators, hat auf dem Gelände, bzw. unmittelbar angrenzend dem schon Rechnung getragen, indem mehrere Einzeldenkmäler unter Schutz gestellt (gemäß § 3 DSchGNW) und in die Denkmalliste der Stadt Köln eingetragen wurden (Jungen- und Mädchen Volksschule von Karl Hell aus den 50er Jahren, sowie die gut erhaltenen Teile der Kölner Stadtmauer mit vorgelagertem Graben und der Gereonsmühlenturm).

Zudem sind die letzten Umwandlungen der Grünanlage in enger Absprache mit dem Amt des Kölner Stadtkonservators vorgenommen worden.

Da eine Unterschutzstellung der Parkfläche Klingelpützpark insgesamt noch nicht erfolgte, stellte der RVDL den Antrag, hierfür jetzt das denkmalrechtliche Verfahren gem. § 2 DSchGNW einzuleiten. Nur so kann erreicht werden, dass die schützenswerte Gesamtanlage des Parks mit den charakteristischen Gestaltungselementen der 60er und frühen 70er Jahre des 20. Jahrhunderts auch in naher Zukunft nach denkmalpflegerischen Grundsätzen bewahrt bleibt und auch bei geplanten Veränderungen im Park der wesentliche Grundcharakter behutsam fortgeschrieben wird.

LITERATUR

Bauer, Joachim, Grünzug Nord, in: Vom Botanischen Garten zum Großstadtgrün, 200 Jahre Kölner Grün, Stadtspuren-Denkmäler in Köln Bd. 30, Köln 2001, S. 285-288.

Meynen, Henriette, in: Glanz und Elend der der Denkmalpflege und Stadtplanung in Coeln 1906 - 2006. Köln 2006, S. 66ff.

Moll, Helmut, Martyrium und Wahrheit, Gießen 2005, S. 114-118.

Der Beitrag von Dr. Gottfried Stracke ist in der "Rheinischen Heimatpflege", Ausgabe 4/2008, erschienen.